



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Bücher

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und nennen mußten, weil er eben im geschichtlichen Geschehen Gott selbst unmittelbar walten sah. Gegenüber der Wirklichkeitsanschauung des weltlichen Menschen nennen wir eine solche Anschauung des Frommen die prophetische, weil die Propheten Israels sie in ihrer Reinheit zuerst vertreten und verkündigt haben. Diese sind ja nicht darum Propheten, weil sie dies oder jenes vorher sagten, sondern darum, daß sie, erfüllt vom Gefühl und von der Anschauung des lebendig wirkenden Gottes, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in göttlichem Lichte sahen und nach den Erkenntnissen, die sie aus solcher Anschauung schöpften, ihr Volk warnten oder antrieben.

Unserem zwanzigsten Jahrhundert liegt die prophetische Geisteshaltung fern. Die ganz wenigen wirklich frommen Menschen, die in Gott leben, bleiben, laut Ausweis des Widerhalles, den ihre Worte finden, im allgemeinen unverstanden, während Menschen als religiöse Führer gelten, die von Gott und göttlichen Dingen nur so viel verstehen, wie sie aus Büchern erlernt und erdacht haben. Aber einige fromme Menschen sind unter uns. Und ich bin überzeugt, ihre Schriften werden in kommenden Zeiten, wenn der ganze Wust von Aufsätzen und Büchern, der uns umtört, versunken ist, noch immer gelesen und zum Maßstab dessen genommen werden, was unsere Zeit für die Entwicklung des Geistes bedeutet.

Da ist ein Buch des Züricher Pfarrers Hermann Kutter erschienen, welches das Unglück hat, einen schlechten Titel zu tragen: „Reden an die deutsche Nation“^{*)}. Es sind freilich Reden an die deutsche Nation. Aber diese Bezeichnung wirkt wie Nachahmung. Kutters Reden haben mit den Fichteschen nichts zu tun, sie sind keine Übertragung oder Imitation, sondern eigenes Gewächs. Man soll also von dem Titel nicht auf den Inhalt schließen.

Die gewöhnliche „christliche“ Anschauung, wie sie auch von den christlichen Pazifisten vertreten wird, ist, daß, kurz gesagt, der Friede Gottes Wille, der Krieg aber des Teufels Wille ist. Die Pazifisten sind danach die Vertreter Gottes, die Militaristen und Imperialisten sind des Teufels. Der Christ hat unter allen Umständen den Frieden zu wollen, einfach weil der Krieg Sünde ist. Auf diese derben Formeln kann man letztlich auch die Anschauung der Schweizer Religiös-Sozialen immer wieder zurückführen, die bekanntlich die Deutschen verurteilen als militaristisch und imperialistisch und darum als abgefallen von Christus. Kutter, auf den die religiös-soziale Bewegung wesentlich zurückgeht, der heut noch immer, freilich fälschlich, als einer ihrer Vertreter genannt wird, steht hoch über dieser im Grunde doch rationalistischen Anschauung, die Gott und Teufel, Moral und Unmoral, Gerechtigkeit und Sünde säuberlich zu verteilen weiß und sich rein und weise genug erachtet, auf die Splitter in des Bruders Auge zu zeigen und den ungebärdigen Hiob schulmeisterlich zurechtzuweisen und zu schmähen. Was Kutter über diese Geister erhebt, ist, daß er Gott nicht bloß gedacht, sondern erlebt hat. Darum, wie er einst in der revolutionären Sozialdemokratie Gott selbst walten und wirken sah, so sieht er jetzt auch im Loben des Krieges Gottes Willen sich auswirken. Auch durch den Krieg kann das Reich Gottes wachsen. Gott ist ihm nicht bloß ein „Prinzip des Guten“, überhaupt kein Etwas, kein Gedanke, keine Idee, kein Ding, sondern jene über alles Menschendenken erhabene lebendige Kraft, aus der alles kommt, Frieden und Krieg.

^{*)} Verlag von Eugen Diederichs, Jena 1916. Preis brosch. 4,50 M., geb. 5,70 M.

Darum fällt es ihm nicht bei, die Völker nach ihrem Bravsein oder gar ihrem bloßen moralischen Schein zu richten. Er richtet, genau genommen, überhaupt nicht. Er sucht vielmehr und spürt, was und wie Gottes Geist sich in der Welt offenbare. Und da findet er: in der deutschen Innerlichkeit. In ihr offenbart sich eine Gotteskraft so rein wie nirgends sonst in den andern Völkern. Der Deutsche ist gesund und kräftig. Er begnügt sich nicht bloß mit guten Meinungen und Gesetzen, sondern er will das Gute in der Wirklichkeit durchführen. Dieses beständige Dringen auf die Wirklichkeit kündigt eine Kraft und Tiefe des Lebens an, wie sie bei Franzosen und Engländern nicht so zu finden ist. „Der Deutsche hat eine starke Seele und eine unverbrauchte Seele.“ (Man beachte: stark, unverbraucht, innerlich, das ist das Kennzeichen göttlicher Kraft, nicht fade Moralität.) Der Deutsche lebt von innen heraus, aus einer noch uner schöpften Innerlichkeit. Darum erscheint er „tief“ und „gründlich“. Auch der wohl organisierte deutsche Militarismus ist im Grunde ein Stück dieser Innerlichkeit. Auf ihr beruht eben die deutsche Staatsgröße, die sich langsam, Schritt für Schritt, unter schweren Kämpfen gebildet hat. Denn der Deutsche hat die schweren Probleme nicht mit raschen Gesetzen überdeckt oder umgangen, sondern hat sie stets ehrlich durchgekämpft.

Die Folge davon ist nun, daß der deutsche Geist der Welt mehr zu bringen hat als der irgendeines andern Volkes: die moralische Lebensgestaltung nicht nur im Leben der einzelnen, sondern auch im Völkerleben. Durch den Deutschen soll die Liebe in der Welt verwirklicht werden, die Liebe, die „nicht Zutat zum Leben ist, sondern das Leben selbst.“ Diese Liebe aber lebt, eben weil sie das Leben selbst ist, nicht in Ideen und Vorstellungen, sondern nur in der Wirklichkeit. „Liebe, die nicht zum Gesetz in der Welt wird, verdirbt.“ Dies ist das Wichtigste: nicht mehr die Sachen, Dinge und Ideen der Welt sollen uns Gesetze vorschreiben, sondern die Liebe soll die Gesetze der Welt schaffen. Der gute Wille also muß die treibende Kraft auch der Politik werden. Die Schicksalsfrage lautet: „Wird Gott durch die Dingwelt und Ideenwelt, durch die Welt der Prinzipien und geistigen Gewalten hindurchbringen und die Macht, die er einzig ist, auch wieder für uns werden?“ Auf das deutsche Volk richtet der Prophet seine Augen: „Deutsches Volk, sei du der Pförtner und reiß der Welt die Türe auf zum Leben!“ Bitternden Herzens wartet er: Wird der deutsche Sieger — denn daß der Deutsche gesiegt hat, setzt er bereits voraus — ein echtes, freies Gotteskind sein? Nicht ein Sklave von Ideen, sondern ein lebendiger Diener Gottes, der aus sich Gottes Willen vollbringt, der Welt einen Frieden gibt, der nicht nur Frieden heißt, sondern wirklich einer ist?

Oder aber — ist auch der Deutsche schon innerlich abgestorben? Ist seine göttliche Kraft verstiegt? Eine große Gefahr sieht der Prophet im deutschen Ernst, der sich festrennt in innerlicher Unfreiheit. Das Zeichen des Gotteskindes ist der Humor: „Dinge und Begriffe sind ernst. Weiter ist der Geist. Gott haben heißt haben, als hätte man nicht, heißt spielen, heißt den Humor zum Meister des Lebens haben.“ Die freie Heiterkeit der Seele, die doch der tiefste Ernst ist, die erst ist die Bewährung echter Berufung. Haben wir sie? Wenn nicht, so kann dieser Krieg nichts anderes bedeuten als die Verödung der alten Welt.

In diesem Buch ist uns Deutschen wirklich die Schicksalsfrage gestellt. Ich bekenne, daß ich keines von allen Kriegsbüchern mit tieferer Erregung gelesen

habe. Hier redet nicht ein rechnender Verstand, nicht ein feiner Gestalter von künstlerischen Bildern. In glühendem Strom, manch ungelöste Schlacke mit sich wälzend, flutet die Rede dahin. Oft in herrlichen Rhythmen. Plötzlich blitzen hier und da Gedanken und Bilder auf, die uns Tiefen des Lebens erleuchten oder doch ahnen lassen. Und all die stürmischen Wogen sind doch nur ein Strom, all die bewegte Gedankenwelt ist im Grunde nur ein einziger Gedanke: Gott.

Ich bin von Herzen froh, daß dieses Buch nicht von einem Reichsdeutschen geschrieben ist. Sonst würde man mißtrauen: hier redet Sorge ums Vaterland, Liebe zum eigenen Staat. Nun aber redet in solcher Weise über unsere reichsdeutsche Aufgabe ein Deutscher von jenseits der Grenzen, ein Schweizer. Einer, der innerlich unser Leben mitlebt und doch nicht unser politisches Schicksal teilt. Einer, der, weil unseres Volkes, unsere Art verstehen kann, der aber, weil nicht unseres Schicksals, nicht um Deutschlands Größe, Ruhm und Macht besorgt zu sein braucht. So dürfen wir sein Wort ohne Mißtrauen aufnehmen.

Aber — wird unser Volk es aufnehmen? Wird unser Volk die Schicksalsfrage begreifen? Nicht dieses Buch und diese Formulierung — darauf kommt wenig an. Sondern wird es aus dem Erleben dieser Zeit mit rechtem Instinkt die Frage empfinden und die Antwort geben?

Es scheint, daß Kutter mit dem ungestümen Eifer des Propheten auf die Antwort „hier und jetzt“ besteht. Darüber habe ich eine Frage an ihn: Kann die Antwort, die er heischt, überhaupt durch einzelne Taten gegeben werden, da doch ein Volk und Staat etwas unendlich Mannigfaltiges ist mit vielen Kräften und Schwächen? Kann eine Stunde der Entscheidung sie geben? Ist hier nicht vielmehr eine Aufgabe für Jahrhunderte gesetzt und wird sich nicht erst im Ablauf von Geschlechtern, nach manchem Auf und Ab erweisen, ob der Deutsche das Reich von innen heraus, das Reich des wahrhaftigen Lebens erbauen kann?

Wilhelm Stapel



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
 Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Nichterfelde West. — Manuskriptendungen 1200
 Briefe werden erbeten unter der Adresse:
 An den Herausgeber der Grenzboten im Verlin-Nichterfelde West, Sternstraße 58.
 Fernsprecher des Herausgebers: Amt Nichterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bagnow 6283
 Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a
 Druck: „Der Reichshof“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Defauer Straße 26/27.